

# Reiseberichte 2007

## 26. Bericht 21. August 2007

### Zur Perle am Schwarzen Meer: Odessa in der Ukraine

Im türkisblauen Schwarzen Meer segeln wir gemeinsam mit unseren neuen amerikanischen Freunden nordwärts in Richtung Odessa. 84 sm sind es noch, das heisst, dass wir gleich eine Nachtfahrt hinlegen müssen. Seit Dänemark sind wir nie mehr nachts gefahren, wir werden uns an solche Distanzen gewöhnen müssen. Der Wind hilft anfänglich nur wenig, sodass wir mit dem Motor nachhelfen.

Für kurze Zeit aber können wir am Wind segeln, wodurch wir eine Ruhepause erhalten, da die Windsteuerung Prüveda selbst steuert. Ach, wie schön kann segeln sein!!!

Doch es kommt, wie es kommen muss, der Wind dreht sich wieder mal in die Richtung in die wir fahren wollen. Während uns der Wetterdienst Wind von Süd erzählt, kommt der Wind in Wirklichkeit von Nordost, irgendetwas stimmt hier nicht! Als es Nacht wird, wechseln wir uns alle zwei Stunden mit steuern ab, eine geschützte Bucht liegt leider nirgends in der Nähe, alle Buchten sind nach Norden offen, sodass der Wind und die Wellen ungehindert einströmen können. So heisst es Augen auf und durch, mit einem Durchschnitt von 4 kn werden wir Odessa in den frühen Morgenstunden erreichen.



Da plötzlich stotterte unser Motor und blieb schliesslich stehen. Wir starteten ihn nochmals, doch ohne Erfolg. Per Funk informieren wir Henry, der ja einiges an Erfahrung nachweisen kann, und schilderten ihm unser Problem. Nach mehrmaligen Funkkontakten fanden wir heraus, dass die Ursache beim Dieselzufluss liegen muss. Wir nahmen unsere schlaun Bücher zu Hilfe und suchten eifrig den Fehler. Henry bat uns an, uns etwas zu schleppen falls der Wind nicht stärker würde. Damit wir uns in aller Ruhe unserem Problem widmen konnten und uns nicht auch noch mit segeln und Kurs halten herum schlagen mussten. Sehr gerne nahmen wir diese Hilfe an.

Wir präparierten lange Schleppeinen, befestigen diese am Bug und übergaben sie Henry. Kurz darauf löste Wolfgang den ersten Dieselfilter um nach einer Verstopfung oder einem Leck zu suchen. Obwohl wir beide Motorendeckel geöffnet hatten, war das Arbeiten in den manchmal ruppigen Wellen nicht so einfach. So konnte Wolfgang den Filter nicht mehr zusammen bauen und suchte verzweifelt nach einer anderen Lösung. Wie war das damals als wir in Seen auf dem Bauplatz den Motor prüften, dort haben wir doch den Diesel aus einem Kanister und nicht aus dem Tank angesogen. Nun war es einfach, wir legten mit der Dieselansaugleitung eine Art Bypass, zu einem 25 Liter Kanister ohne Dieselfilter dazwischen, somit erhielt der Motor wieder Treibstoff. Nach dem kurzen Entlüften lief die Maschine wieder und wir waren glücklich. Die Schleppeine wurde eingezogen und wir konnten wieder unter der eigenen Maschine selbst gegen den Wind motoren. Natürlich war es längst Tag geworden, doch der Weg nach Odessa war noch weit. Bei einem Check in den Kanister stellte Wolfgang fest, dass schon mehr als die Hälfte des Diesels verbraucht war, wir mussten sofort den Kanister wieder mit Diesel auffüllen. Nun pumpte Wolfgang mit einer kleinen Handpumpe Diesel aus dem grossen Tank, um es wieder in den Kanister einfüllen zu können, natürlich während die Maschine lief und Ursula steuerte. Später fanden wir heraus, dass wir die Rückleitung vergessen haben. Ein Motor saugt viel mehr Diesel an, als er verarbeiten kann, der Rest läuft per Rückleitung wieder in den Tank zurück. Deshalb war der Kanister sofort wieder leer. Bis wir in Odessa ankamen, pumpte Wolfgang fast pausenlos den Treibstoff vom grossen Tank in den Kanister. Mit dem letzten Tropfen legten wir im Hafen von Odessa an, wo uns schon die Polizei und das Hafenspersonal empfingen.



### Zeitraubendes Einklarieren in der Ukraine

Wir waren froh, dass wir unsere Prüveda halbwegs gut am Steg festmachen konnten, denn nun folgte ein langer Marsch durch den Behördenschungel. Ohne ein Frühstück und zum Umfallen müde folgten die beiden Skipper den uniformierten Beamten ins lange und weit verzweigte Hafengebäude. Dort erhielten Henry und Wolfgang zwanzig

(20!) Formulare zum Ausfüllen, angefangen von fünf Crewlisten bis zum Geldnachweiszettel, Zolldeklaration und Tankinnenwand-Zertifikat usw. In welchem Aktenschrank verstauben wohl all diese tausend Papiere? Da Wolfgang und Henry die ganze Nacht kaum Schlaf hatten, nahmen sie es ziemlich locker und hängten so richtig herum, wie am Sonntag früh nach einer Freinacht am Albanifest. Nach erfolgreichem Ausfüllen durften die beiden zum Zoll weitergehen, dessen Beamtin heute Sonntagsdienst hatte. Die gute Dame hatte wohl den ganzen Tag für unsere Belange reserviert, mehrere dutzend Male drehte sie dabei unsere Formulare vom rechten Tischrand zum linken und wieder zurück. Unser Russisch war immer noch sehr dürftig, doch wir unterhielten uns mit Händen und Füßen falls wir mal gefragt wurden. Nach guten drei Stunden aber hatte der Irrlauf ein Ende und wir durften zu unseren wartenden Frauen zurück, um endlich etwas zu essen und auszuruhen.

Kaum hatten wir uns eine halbe Stunde hingelegt, klopfte ein schleimiger Hafen(hilfs)meister, um uns an einen anderen Steg zu lotsen. Wir folgten seinen Anweisungen und verholten Prüveda in den Innenhafen an einen kleineren Steg. Nun erschien sein Vorgesetzter und wollte uns wieder umparkieren, es kämen angeblich „Big Boats“ hier an diesen Steg. Wir schauten skeptisch dem Geschehen zu und gaben zu verstehen, dass grosse Boote hier keinen Platz hätten, schon für Prüveda war der Steg knapp. Warten und schauen hilft immer, plötzlich war unser Stegplatz in Ordnung und wir konnten bleiben. Irgendwie fühlten wir uns nicht so willkommen hier. Jeder versucht zu beweisen wie wichtig seine Anwesenheit und Tätigkeit ist, ständig werden aus Mücken Elefanten produziert.

Nachdem Wolfgang seine wohlverdiente Kappe Schlaf bekommen hatte machte er sich sogleich an unser Dieselzuleitungsproblem. In kurzer Zeit war die Ursache gefunden und das Problem behoben. Im Winkelstück der Dieselzuleitung, noch vor dem Dieselfilter, haben sich Schmutzpartikel abgelagert und die Leitung verstopft.

## Stadt Besichtigung Odessa



Endlich ausgeschlafen erkundeten wir am nächsten Tag zusammen mit Matti und Henry die Stadt Odessa. Unweit vom Hafen führt die grosse Treppe zur Stadtmitte, welche durch den Eisenstein-Film „Panzerkreuzer POTEMKIN“ berühmt geworden ist. Noch nicht lange her musste jeder, der vom Hafen zur Stadt gehen wollte zuerst diese Treppe mit 192 Stufen überwinden. Wir sind erstaunt, als wir neben der Treppe eine moderne Zugseilbahn sehen, die wir umsonst benützen können um das schweisstreibende Treppensteigen zu umgehen. Auch hier in Odessa scheint der Fortschritt der modernen Entwicklung keinen Halt zu machen. Nur die Beamten scheinen noch nicht viel von dieser Entwicklung zu spüren. Weiter geht unser

Streifzug durch die alten Pflasterstein Gassen an denen wir viele wunderschöne alte Häuserfassaden entdecken. Leider sind die meisten völlig heruntergekommen, die dekorativen Stuckaturen bröckeln dahin, an kunstvoll geschmiedete Balkongeländer nagt der Rost der Zeit. Jahrelang wurden sie vernachlässigt, das rächt sich nun. Jedoch sehen wir in der Innenstadt auch sehr viele dieser alten schönen Gebäude die eingerüstet sind und welche zurzeit eifrig restauriert werden. Dazu gehört ebenfalls das bekannte Opernhaus welches 1884 – 1887 von den Wiener Architekten Gelmer und Felmer erbaut wurde. Im schönsten Abendlicht bestaunen wir das prachtvolle restaurierte Gebäude. Auch innen wird das Opernhaus noch restauriert, deshalb gibt es im Moment keine Aufführungen. Alles ist im Auf- und Umbruch hier, neben alten einstmals wunderschönen Gebäuden stehen nun Glastürme. Schön angelegte Parkanlagen mit dazugehörendem Handwerkermarkt locken Touristen an. Allerdings fehlt uns ein bisschen die Fröhlichkeit der Leute, es wird wenig gelacht, vielleicht auch weil es wenig zu lachen gibt. Als wir in einem Restaurant in der Fussgängerzone einkehren ist das Essen zwar gut, doch die Bedienung gibt sich keine Mühe etwas freundlich zu sein, das enttäuscht uns ein wenig.



In den Strassen wundern wir uns, wie viele teure Luxuskarossen hier herumkurven, auch sie stehen mit den alten, betagten, stinkenden russischen Lada's im täglichen Abendstau. Woher kommt wohl das Geld für diese Sündhaft teuren Autos? Nach diesem ereignisreichen Tag stiegen wir wieder die 192 Treppenstufen zum Hafen hinunter. Geniessen nochmals die beeindruckende Aussicht auf den gewaltig grossen Handelshafen und das weite Schwarze Meer.

## Ukrainische Sicherheits- Inspektion

Jeden Tag wollen die Hafenmeister und deren Gehilfen wissen, wann wir wohl endlich weiterfahren werden, es ist offensichtlich, die wollen uns los werden, je schneller wir weiter ziehen, umso besser. Mit Henry und Matti schmieden

wir Pläne um zur Halbinsel Krim zu segeln. Vom benachbarten französischen Boot dürfen wir deren Papierkarten kopieren, natürlich schwarz weiss, doch das ist besser als nichts. Dazu haben wir auch noch die entsprechenden Seekarten auf unserem Laptop. Unsere französische Nachbarin spricht nur gebrochen englisch, doch sie beklagt sich bei uns wie schlecht sie hier behandelt wurden. Eine kürzliche Sicherheitsinspektion vom Hafenmeister auf ihrem Boot brachte etliche Mängel zutage, die sie zu ukrainischen Konditionen beheben mussten. Als sie am frühen Morgen ausklarierten wollen, wird es spät nachmittags bis sie die bürokratischen Hürden geschafft haben und den Hafen verlassen dürfen. Wir machen uns auf so einiges gefasst hier.

Da stand er auch schon da der junge Mann mit blenden weissem Hemd Bügelfaltenhosen und auf Hochglanz polierten Lederschuhen. Er stellte sich als Hafenmeister und Sicherheitsinspektor vor und lies uns auf Englisch wissen: "I'm responsible for your safety in this harbour, so I need to check your safety equipment!" Auf Deutsch: "Ich bin zuständig für ihre Sicherheit in diesem Hafen, deshalb muss ich ihre Sicherheitsausrüstung kontrollieren!" Genau auf das haben wir noch gewartet. Wolfgang fragte ihn dann gleich: "Wenn ich also hier in diesem Hafen ins Wasser falle kommen Sie und retten mich?" Jawohl so ist das, gibt der modische, junge Mann zur Antwort. Da wir nichts zu befürchten brauchten, denn unsere Sicherheitsausrüstung ist geprüft und noch nicht abgelaufen, lassen wir den Herrn unser Material ansehen. Fieberhaft sucht er nach irgendetwas, was nicht korrekt ist. Da findet er unter unseren Notraketen zwei, welche „nur noch“ bis Ende 2007 gültig sind. Ursula erklärt dem Herrn, dass wir jetzt August haben und das auch das Jahr 2007 erst im Dezember zu Ende geht, bis dahin sind wir ganz gewiss nicht mehr in der Ukraine unterwegs. Nun, da bei uns scheinbar nichts zu holen war, wollte er zum Schluss all die Papiere der Rettungsinsel, Flaggenschein, Sportbootführerschein usw. mitnehmen zum Kopieren. Wir geben grundsätzlich keine Papiere aus der Hand, wenn jemand eine Kopie will, dann gehen wir mit und nehmen am Schluss unsere Papiere wieder an uns. Eigenartigerweise war ihm das zu umständlich oder sein Plan ging nicht auf, plötzlich konnten wir die Papiere zum Kopieren auch morgenfrüh in sein Büro bringen er sei ab 8:00 dort anwesend. Wir sagten, das ist ideal wir wollen nämlich morgen auch gleich bezahlen und ausklarierten.

Anschliessend ging der Sicherheitsinspektor auch bei Henry und Matti vorbei um seine Pflichtübung dort nochmals abzuspuhlen. Als der Inspektor um Erlaubnis fragte um an Bord zu kommen, sagte Henry einfach nein, sie können bei mir nicht an Bord kommen. Ich brauche keinen Sicherheitsinspektor, mein Land die USA interessiert es einen Deut ob ich eine Rettungsinsel oder Rettungswesten auf meinem Schiff habe. Wenn ich und meine Crew absaufen ist das ganz alleine mein Problem. So versuchte der Sicherheitsinspektor seine Pflicht vom Steg her auszuüben. Er sagte zu Henry: „Sie haben doch da eine Rettungsinsel auf dem Vordeck, das kann ich sehen.“ Henry antwortete: „Ach...eine Rettungsinsel ist das, habe ich nicht gewusst.“ Der Sicherheitsinspektor gab noch nicht auf und fragte Henry, ob er vielleicht ein Datum der letzten Kontrolle auf der Rettungsinsel erkennen könne. Tut mir leid, ich kann nichts erkennen, war die Antwort von Henry. Danach zog der Herr Inspektor unverrichteter Dinge wieder ab. Wir waren uns einig, es wird Zeit diesen Hafen und Odessa zu verlassen.

## **Ausklarierten und Weitersegeln Richtung Halbinsel Krim**

Pünktlich um 8:00 waren Wolfgang und Henry im Büro des Hafenmeisters um den Liegeplatz zu bezahlen und zu melden, dass wir auszuklarierten wollen. Natürlich war keiner da, Wolfgang ging noch viermal zum Büro bis dann endlich um 10:30 jemand auf dem Bürosessel sass. Das gleiche Spielchen welches wir schon beim einklarierten gespielt haben begann erneut, Zettel ausfüllen ohne Ende und warten, warten den ganzen Tag keiner weiss weshalb. Als wir gefragt wurden, was unser nächstes Ziel sei, gaben wir Istanbul an. Wer von Odessa in die Krim segeln will, bekommt von den Behörden die Auflage, dass man sich jede Stunde bei der Küstenwache melden muss und dass die Distanz zum Festland nicht grösser als 12 Seemeilen sein darf. An solche Auflagen wollten wir uns nicht



halten, wir sind per Segelschiff unterwegs und wollten wenn möglich mit dem Wind vorwärts kommen und nicht per Motor der Küste nach stottern. Wenn wir sauber ausklarierten und die Krim erreichen, können wir diese Kontrollschikane umgehen und wieder einklarierten. Um 16:00 haben wir dann alle Beamten und ihre Rollenspiele über uns ergehen lassen und wir können endlich lossegeln. Wir dürfen gar nicht daran denken, wie weit wir heute den ganzen Tag bei einem angenehmen Südwind gekommen wären. Nun senden uns diese Allmächtigen hinaus in die Nacht. Keiner kümmert es, welches Wetter oder Wind wir haben, auch nicht der Herr Sicherheitsinspektor, Hauptsache es sind alle Formular feinsäuberlich ausgefüllt. Unsere Gemüter beruhigen sich langsam, wir segeln, vor uns 2 EXTREM mit Henry und Matti Richtung Krim. Es ist ein gutes Gefühl, als Odessa hinter uns immer kleiner wird. Doch die Freude hält nicht lange an, der Wind dreht immer mehr nach Südost, mal wieder genau auf die Nase. Beim Eindunkeln funken wir nochmals mit unseren amerikanischen Freunden, die uns allmählich davon segeln. Auch sie sind nicht erfreut über den „guten Wind“.

Wir schlagen vor bei einer vor gelagerten Sandinsel zu ankern und die Nacht abzuwarten, doch das gefällt den beiden gar nicht, sie fahren grundsätzlich keinen Ankerplatz nachts an. So verlieren wir in dieser Nacht Matti und Henry aus den Augen, zumal wir wieder vor einem Problem stehen. Wolfgang hat das Ruder unserer Selbststeueranlage nicht korrekt eingehängt und somit steuert es nicht mehr selbst. Dazu kommt, dass der Wind immer mehr auffrischt und wir

gegen Wind und Wellen ankämpfen müssen. Deshalb beschliessen wir, diesen Ankerplatz bei der Sandinsel doch anzulaufen, um die Selbststeuerung wieder ordentlich zu fixieren und gleichzeitig ein paar Stunden Schlaf zu erhaschen. Bei Tagesanbruch, haben wir den Ankerplatz erreicht, endlich fällt der Anker. Nach einigen Stunden Schlaf und einem guten Essen geht es weiter, die Selbststeuerung arbeitet wieder perfekt, nur die Windrichtung stimmt immer noch nicht. Höher und steiler werden die Wellen die uns zu schaffen machen, dabei krängt Prüveda stark und wir wollen den Motor nicht zu stark belasten. Wir hätten nochmals mehr als 40 Sm bis nach Sevestopol, bei diesem Wind und den Wellen ein aussichtsloses Unterfangen. Wir lassen den Wind entscheiden und fallen ab zurück Richtung Sulina! Es scheint als will uns die Krim nicht, so lassen wir es eben sein! Nun rauscht Prüveda mit dem Wind wie ein Geschoss, manchmal legt sie sich bis zu den Seitenfenstern in die Welle, wir sind überwältigt wie gut unser Schiff die 3m hohen Wellen wegsteckt. Es wird die härteste Überfahrt die wir je hatten, doch dafür frisst Prüveda die sm nur so weg. Am nächsten Abend erreichen wir wieder Sulina im Donaudelta und schlafen uns erst mal gehörig aus. Das kurze flotte Einklarieren bei den Rumänen geht ohne Probleme und um den richtigen Wind abzuwarten, fahren wir etwas stromaufwärts, wo wir die ruhige, wohlbekannte Natur der Donau nochmals am Anker geniessen. Prüveda freut sich über ein Süsswasser Bad nach dem harten Ritt durchs salzige Schwarze Meer.

### **Nochmals Abschied von Sulina und Weiterfahrt nach Constanta**

Zwei Tage später sind wir wieder unterwegs Richtung Constanta, verlassen die Donau nochmals und setzen die Segel in Richtung Süden. Kaum sind wir wieder auf dem offenen Meer schon stottert unser Motor erneut, wir sehen uns verzweifelt an. Das kann doch nicht schon wieder Schmutz in der Dieselleitung sein. Wolfgang hatte allen Diesel abgepumpt, den Tank gereinigt und den sauber gefilterten Diesel wieder eingefüllt. Er kontrolliert die Dieselfilter von denen wir zwei haben, einer mit Schauglas ein zweiter am Motor. Wolfgang stellt fest, dass im ersten Filter eine grosse Menge Wasser im Schauglas war, auch aus dem zweiten Filter lässt er Wasser ab. Während er sich mal wieder im Motorenraum festklemmt und versucht herauszufinden wie wohl das viele Wasser in den Dieseltank gekommen ist, steuert Ursula Prüveda unter Segel. Wir raten hin und her, sollen wir nun erneut Sulina ansteuern, zum dritten Mal? Lässt uns die Donau gar nicht mehr gehen? Wolfgang testet das abgelassene Wasser und stellt fest, dass es Salzwasser ist, woher kommt es wohl? Da gibt es zwei Möglichkeiten, als wir auf unserem harten Ritt durchs Schwarze Meer extreme Schräglage hatten, muss Salzwasser durch unsere Dieseltankbelüftung eingedrungen sein, welche sich in der Gangway befindet. Oder wir haben in Odessa beim Tanken zusätzlich zum Diesel noch gratis Salzwasser dazu bekommen. Wir entschlossen uns weiter zu segeln und den Motor so wenig wie möglich zu benutzen.

Die anschliessende Nachtfahrt wird etwas unangenehm, weil es stockdunkel ist, Leermond und weil uns immer mehr grosse Lichter irritieren. Da liegen viele Gasbohrinseln an „unserem Weg“ die schon von weitem auszumachen sind. Wir bemühen uns sie möglichst grossräumig zu umfahren, deshalb hilft wieder der Motor mit, wobei Wolfgang alle zwei Stunden das Salzwasser aus den Filtern ablassen muss. Endlich nach einigen Stunden sind diese Taghell erleuchteten Bohrinseln querab und wir können jetzt abfallen. Nun wird es eine ruhige Segelnacht ohne lästiges Motoren. Dabei wechseln wir uns wieder ab, sodass jeder von uns etwas Schlaf bekommt. Im Morgengrauen erscheint im Westen Constanta, die grösste Hafenstadt Rumäniens an der Schwarzmeerküste. Wir wundern uns schon etwas wie viele Kriegsschiffe hier vor dem Hafen kreisen, als wir die Einfahrt in den kleinen Port Tomis Yachthafen suchen. All diese Schiffe haben die Flaggenparade gesetzt, also ist kein Krieg ausgebrochen. Hubschrauber knattern am Himmel und auf den langen Steinmolen stehen Tausende von Zuschauern, so ein Empfang wäre wirklich nicht nötig gewesen. Als wir die Hafeneinfahrt umrunden wird plötzlich laut geschossen, Ursula fällt fast vom Steuersitz, so erschrak sie. Nach dem ersten Schock steuert sie Prüveda in den gut geschützten Hafen von Constanta, wo wir uns längsseits neben zwei anderen Yachten festmachen dürfen. Dabei erfahren wir, dass an diesem Feiertag (Maria Himmelfahrt) der Navigationstag der Marine gefeiert wird, was wir unschwer am überfüllten Hafen erkennen können.

### **Unsere Bootsnachbahren wollen in Constanta den Mast stellen**



Die beiden Nachbarschiffe, ein Deutsches und ein Holländisches, kamen auch von der Donau, haben aber den Kanal nach Constanta benutzt, ohne zum Donaudelta zu fahren. Da alle deutsch sprechen fühlen wir uns gleich wohl, die Deutschen Segler Wolfgang und Jutta möchten nun ihre Masten stellen und sind auf der Suche nach einem Kran. Als sie in tagelanger Arbeit ihre Masten und die dazugehörigen Wanten, Stage und Leinen am Quai zum kranen auslegen und vorbereiten, wird uns wieder mal bewusst, wie einfach wir unseren Mast stellen können und wie wenige Leinen wir am Mast haben. Nebst all den vielen Segelsäcken die auch Platz unter Deck wegnehmen, ist bei uns nur ein Segel vorhanden, und das bleibt am Mast angeschlagen. Abends gehen wir gemeinsam essen, weil Jutta am nächsten Tag nach Deutschland zur Arbeit zurückkehren muss. Wir sind in einem sehr guten Restaurant gelandet, das sich gleich neben dem Hafenbecken mit

Blick auf unsere Schiffe befindet. Das Essen schmeckt uns allen sehr gut und der Wein auch. Von den gemeinsamen Donauabenteuern und all den Plätzen wo man sich wieder trifft, haben wir uns sehr viel zu erzählen.

Mit meinem Namensvetter machen wir uns am nächsten Tag auf, um einen Kran zu finden, was in einem schweisstreibenden Irrlauf zum grössten Seehafen am Schwarzen Meer führt. Der deutsche Wolfgang hat Hilfe von einem Hafearbeiter, der sich offenbar hier auskennt und günstig einen Kran organisieren kann. So klappern wir zu dritt von einem Büro zum nächsten, das es Samstag ist, fällt dem Hafearbeiter schon beim ersten geschlossenen Büro auf. Glücklicherweise hat Wolfgang von der Prüveda sein Fahrrad dabei und kann gemütlich nebenan fahren. Nach mehr als zwei Stunden Suche sind wir wieder fast am Eingang des grossen Hafens wo sich der lang gesuchte Kran befindet. Der deutsche Wolfgang kann dieses Objekt für den nächsten Montagmorgen bestellen. Ob der Kran dann auch kam wissen wir nicht, weil wir am nächsten Tag Constanta verlassen haben.



## Kurs Bosporus Türkei



Eigentlich wollten wir nur 25 sm weiter südlich nach Mangalia fahren, doch Wind und Wetter stimmten diesmal, so beschlossen wir direkt zum Bosporus in Türkei zu segeln. Drei Tage und zwei Nächte sind wir nonstop unterwegs bis wir nach 168 sm den Eingang zur Meerenge Bosporus erreichen. Die enge Durchfahrt zu finden ist gar nicht so einfach, dort wo die grossen Schiffe herkommen oder hin wollen, muss sie wohl sein. Kurz nach der Einfahrt in den Bosporus, der das Schwarze Meer mit dem Marmara Meer verbindet und Europa von Asien trennt, steuern wir die erste türkische Bucht

Poyraz auf der Asienseite an. Erleichtert lassen wir an diesem Dienstagabend den Anker fallen, essen und holen gleich darauf unseren noch ausstehenden Schlaf nach. Am nächsten Morgen freuen wir uns auf ein ausgiebiges Frühstück und begutachten das muntere Strandleben vom Boot aus. Ein Morgenbad im klaren Meerwasser weckt alle Lebensgeister, sodass wir heute die Fahrt nach Istanbul in Angriff nehmen können.

